

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 78 (2000)
Heft: 6

Artikel: Vom Ballett zum Spitzensport : Meta Antennen
Autor: Kippe, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um 1900: Storch im Pfarrgarten von Lenzburg

Meta Antenen

Noch immer gilt sie als die erfolgreichste Schweizer Leichtathletin aller Zeiten. 1971 sprang sie im Alter von 22 Jahren in Helsinki einen Schweizer Weitsprung-Rekord, der bis heute ungebrochen ist: 6,73 Meter. Für Meta Antenen ist das Thema Spitzensport seit vielen Jahren abgeschlossen.



Autogramm-karte aus dem Jahr 1971: Meta Antenen bei einem ihrer legendären Weitsprünge. Farbiges Bild: Meta Mathys-Antenen heute.

Bilder: zVg

VON ESTHER KIPPE

«Das dritte M hätte ich gerne noch gehabt, aber danach hätte ich mich ohnehin vom Spitzensport zurückgezogen. Das war so geplant». Die drei M – das sind für Meta Antenen die Olympischen Spiele in Mexiko (1968), in München (1972) und in Montreal (1976). An den

ersten beiden hatte sie teilgenommen, doch kurz vor den Spielen in Montreal zog sie sich beim Training in Helsinki einen Wadenmuskelriss zu. Ausgerechnet auf jener Sportanlage, auf der sie fünf Jahre zuvor zu ihrem legendär gewordenen Weitsprung von 6,73 m angetreten war. Das bedeutete: Verzicht auf die Teilnahme an den Olympischen

Spiele in Montreal und ein vorgezogenes Ende ihrer Sportkarriere. «Dafür heisse ich jetzt Meta Maria Mathys, das sind auch drei M.»

Vor knapp vier Jahren ist Meta Mathys-Antenen mit ihrem Ehemann, dem ehemaligen 400-Meter-Hürdenläufer Beat Mathys, und den beiden Kindern Simon, 20, und Nina, 18, vom Baselbiet nach Walchwil gezogen. Hoch über dem Zugersee wohnt die Familie in einer modernen Terrassensiedlung mit überwältigender Aussicht auf den See, die Rigi bis hinüber zum Pilatus. Auf der Wiese rund ums Haus blühen die Frühlingsblumen, in einem winzigen Teich schwimmen tausende von Kaulquappen, deren Wachstum die Hausherrin fasziniert verfolgt.

Am Rande des Teichs hockt eine graue Ente. Meta Mathys, in engen Jeans und Turnschuhen, versetzt dem Tier einen sanften Fusstritt. Es schwimmt in die Mitte des Gewässers. An einer Schnur schleppt es ein Etikett mit: «Happy birthday, liebe Meta ...». Die Plastik-Ente habe sie vor ein paar Wochen von Nachbarn zum Geburtstag geschenkt bekommen, erklärt Meta Mathys. Es war der Einundfünfzigste.

Vom Ballett zur Leichtathletik

Geboren und aufgewachsen ist Meta Antenen in Herblingen, einem Dorf nordöstlich von Schaffhausen. Sie ging gerne zur Schule und nahm daneben auf eigenen Wunsch zusammen mit Schulfreundinnen in der Stadt Ballettunterricht. Die Eltern hätten dazu vermutlich ihre Einwilligung gegeben, weil sie sich erhofften, die etwas nach einwärts gedrehten Füße des Kindes liessen sich durch die Ballettstellung korrigieren. «Aber der Ballettlehrerin fiel damals

schon auf, dass ich eine besondere Sprungkraft hatte», erinnert sich Meta Mathys.

Wie viele andere Mädchen im Dorf turnte Meta Antenen auch in der Mädchenriege mit. Einfach weil sie dort mit ihren Freundinnen den «Plausch» hatte. Und als sie 1960 im Alter von elf Jahren am Schülerrennen «Dä schnällscht Schaffhuser Bölle» allen Konkurrentinnen davonlief, ging es ihr vor allem ums Mitmachen und um die Lust am Rennen. Dass dieser Sieg für ihr ganzes weiteres Leben entscheidend sein würde, konnte die Schülerin Meta Antenen nicht ahnen.

Geahnt hat es vielleicht ihr späterer Trainer, Jack Müller, dem der besondere Laufstil der kleinen blonden Schaffhausserin auffiel. Es gelang ihm, Meta Antenen für den Leichtathletik-Sport zu begeistern, und ein Jahr später gab sie den Ballettunterricht auf zugunsten eines regelmässigen Leichtathletik-Trainings. Vor allem die Vielseitigkeit dieses Sports habe ihr sehr entsprochen. «Das Herumrennen mit anderen Mädchen auf dem Platz wechselte ab mit Speerwerfen, Kugelstossen, und ein anderes Mal sprangen wir über Latten. Das hat mir sehr gefallen.»

Die Rekorde

Nach Abschluss der Sekundarschule erlernte Meta Antenen in Schaffhausen in der Firma ihres Trainers den Beruf der Elektrozeichnerin. Obwohl sie damals immer berufstätig gewesen sei, habe der Sport Vorrang gehabt. «Nach Feierabend gingen wir jeweils zu dritt mit Jack Müller zum Training auf die Munot-Sportanlagen», und mit den Erfolgen sei in ihr auch der Ehrgeiz erwacht, sich mit anderen zu messen. «Je mehr Angst ich hatte, je härter der Wettkampf und je intensiver die Stimmung war, desto grösser wurde meine Leistung.»

58 Schweizer Rekorde, 33 Schweizer Meister-Titel in den Disziplinen Fünfkampf, Weitsprung, Hochsprung, 100-Meter-Lauf, 80- und 100-Meter-Hürdenlauf hat sich Meta Antenen zwischen 1964 und 1976 erkämpft. Sie war bei zahlreichen Europameisterschaften dabei und trug im Laufe ihrer Sportkarriere mehrmals Silber- und Goldmedail-

len nach Hause. Solche Ziele hatte sie, als sie mit zwölf Jahren Leichtathletik zu trainieren begann, nie vor Augen gehabt. «Ich bin einfach so hinein-gerutscht.»

Liebe zu kleinen Dingen

Als Meta Antenen sich mit 27 Jahren vom Spitzensport verabschiedete, kehrte sie nach eigenen Worten auch «in einer Art pubertärer Ablösung» ihrer Heimatstadt Schaffhausen den Rücken. Dass sie als Sportlerin eine Person des öffentlichen Interesses gewesen sei, daran habe sie sich in all den Jahren gewöhnt. Doch jetzt wollte sie zu ihrer Sportkarriere Distanz finden und «eintauchen in ein normales Leben». In Basel fand sie eine Stelle als Grafikerin; drei Jahr später heiratete sie und gründete mit ihrem Partner eine Familie.

Trotzdem ist Meta Antenen viele Jahre lang nicht von ihrer Rolle als Spitzensportlerin losgekommen. Die Leute hätten sie stets an ihren Leistungen aus der Wettkampfzeit gemessen und von ihr erwartet, dass sie alles gut könne. «Dabei kann ich beim besten Willen auch nicht besser schwimmen als andere: auf dem Bauch geradeaus.» Irgendwann einmal hätten sich ihr unerbittlich die Fragen aufgedrängt: «Wohin hat mich der Sport gebracht? Wo und wer bin denn eigentlich ich?» Während längerer Zeit setzte sie sich intensiv mit diesen Fragen auseinander und rang um Antworten. Heute habe sie nicht mehr das Gefühl, es allen recht machen und ein Vorbild sein zu müssen. Sie habe gelernt, auf ihre Gefühle zu achten und auch manchmal Nein zu sagen.

Zu dieser Entwicklung beigetragen haben auch ihre Erfahrungen als Mutter und Hausfrau und ihr mehrjähriges Amt als Schulpflegerin in Basel. «Kinder erziehen ist eine grosse und anspruchsvolle Aufgabe, die einen fordert und verändert», sagt Meta Mathys mit einem Staunen in der Stimme. Dasselbe Staunen schwingt mit, wenn sie von den grossen und kleinen Naturwundern erzählt, die ihr täglich im Garten und in der weiteren Umgebung begegnen. «Ich habe ein Auge für die Natur. Schon als Kind hatte ich im Garten meiner Eltern ein eigenes Gärtlein, und meine Primeli-

waren immer die schönsten. Dort habe ich die grosse Freude an den kleinen Dingen mitbekommen, und sie ist später noch gewachsen.»

Zum Spitzensport hat Meta Antenen heute keine Beziehung mehr. Eine Zeit lang waren ihre Kinder sportlich aktiv, aber sie ist froh, dass Simon und Nina keinen Hochleistungssport betreiben. «Heute wird zu viel in die Natur eingegriffen und mit Medikamenten manipuliert.» Das mache ihr Angst, meint sie, und: «Die Sprinterinnen sind jetzt so muskulös wie früher die Kugelstosserinnen, und das kommt bestimmt nicht vom Sirup.»

Auch wenn die Kinder flügge geworden sind, will Meta Antenen nicht zurück in eine berufliche Tätigkeit. Vor ein paar Jahren hat sie zwar mit dem Gedanken gespielt, noch einmal zur Schule zu gehen und etwas Neues aufzubauen. «Doch dann stellte ich fest, dass ich das gar nicht will. Ich gestehe mir jetzt einfach zu, nichts mehr leisten zu müssen.» Ihre Kraftquelle ist die Natur, die sie tagtäglich umgibt und deren buntes Wechselspiel sie mit wachen Augen in sich aufnimmt und mit dem Fotoapparat festhält. «Wer auch immer uns das beschert hat, ich bin sehr dankbar dafür, auch für meinen Erfolg und meine Privilegien.»

Trotzdem: Der Sport wird nie ganz aus Meta Mathys' Leben verschwinden. Sie geht regelmässig ins Fitnesstraining, macht Velotouren mit Freundinnen und wandert mit ihrem Mann. Und seit einiger Zeit spielt sie Tennis; in bescheidenem Rahmen sogar gelegentlich wettkampfmässig, wie sie verschämt gesteht. Aber das soll nicht an die grosse Glocke gehängt werden.